

Pfarrer sind der «Sauerteig» im Rotary Club

Von den rund 12 000 Rotariern in der Schweiz gehören 87 zur Klassifikation «Pfarrer, Seelsorger oder Theologe». Ein kleiner Anteil mit grossem Effekt. Denn eine Umfrage bei vier Pfarrern zeigt: Die Kirche kann von einer Organisation wie Rotary lernen – und auch umgekehrt.

In der breiten Bevölkerung assoziiert man mit Rotary weniger «Service Above Self» (selbstloses Dienen), wie die offizielle Rotary-Devise lautet, sondern eher erfolgreiche Karrieren, einflussreiches Networking oder mächtige Männerfreundschaften. Dieses verbreitete Urteil über Rotary ist wohl auch der Hauptgrund, weshalb sich Pfarrer und Pfarrerinnen, die für eine Mitgliedschaft angefragt werden, mit dem Beitrittsentscheid offenbar eher schwertun. Als Claude François Hämmerly, Pfarrer im kleinen Berner Oberländer Ferienort Habkern, vor neun Jahren erfuhr, dass sich der Rotary Club Interlaken für ihn interessierte, reagierte er zuerst ablehnend: «Was soll ich in dieser noblen Gesellschaft von Chirurgen, Anwälten und Bergbahndirektoren? Als Pfarrer habe ich weder geschäftliche Interessen noch kann ich Karriere machen.» Schliesslich sagte er doch ja, «um als Mann der Kirche etwas zu bewirken. Die Wahrhaftigkeit der Kirche hat überall Platz. Warum also nicht auch bei Rotary? Das reizte mich.»

«Die Kirche kommt aus ihrem Ghetto»

Auch Niklaus Peter, Pfarrer am Zürcher Fraumünster, fiel der Entscheidung nicht leicht – und das ob-

wohl es unter den Pfarrern der Zürcher Altstadtkirchen eine gewisse Tradition ist, Mitglieder des ältesten Rotary Clubs der Schweiz zu sein. «Ich war gerade neu an dieser Pfarrstelle und wollte mir zuerst darüber klar werden, welche Konsequenzen ein allfälliger Beitritt für mich persönlich, meine Arbeit und meine Stellung als Pfarrer in dieser Gemeinde hat.» Entscheidend für seine Zustimmung sei letztlich gewesen, dass er vor dem Pfarramt am Fraumünster ein paar Jahre den Theologischen Verlag Zürich geleitet habe. «Als Theologe hatte ich die Welt der Wirtschaft noch mit einseitig moralistisch geprägten Augen gesehen. Durch meine Arbeit als Verlagsleiter veränderte sich dieser Blick. Ich sah plötzlich, wie viel Management mit

Ethik im Management

Ethik zu tun hat.» Als wichtigen Beweggrund nennt Niklaus Peter ausserdem: «Wir sind von der Bevölkerungszahl her die kleinste Zürcher Kirchgemeinde. Als Pfarrer muss ich daher auf die Leute zugehen.» Selbstverständlich decke der Rotary Club nicht das ganze Spektrum dieses sozialen Networkings ab, doch finde er es generell wichtig, dass die Kirche aus ihrem Ghetto herauskomme und sich auf die gesellschaftliche Realität einlasse.

Genau gleich argumentiert Yvonne Waldboth, Zürcher Polizeiseelsorgerin und seit zwei Jahren Mitglied beim RC Zürich au Lac. «Die Kirche hat ihr Monopol und ihre gesellschaftliche Stellung verloren. Sie

braucht das Networking ganz besonders. Als Pfarrerin im Rotary Club kann ich einen Beitrag für die Kirche leisten.» Zudem lerne sie durch Rotary, dank der ausserordentlichen Branchenvielfalt, Leute kennen, die sie sonst nicht treffe. Die Begegnung mit diesem «bunten Strauss» von Menschen findet Yvonne Waldboth sehr spannend und bereichernd.

Eine Frage beschäftigt die Pfarrer in Rotary Clubs wohl mehr als andere Berufsvertreter: Was kann ich bewirken? Immerhin ist die Rotary-Mitgliedschaft zeitaufwändig. Neben dem wöchentlichen Lunch kommen auch weitere gesellschaftliche Anlässe dazu. Die Frage nach dem Sinn dieses Engagements liegt

auf der Hand. Für Claude Hämmerly gilt

für Rotary dasselbe wie in seiner eigenen Kirchgemeinde: «Es geht mir nicht darum, als kirchlicher Funktionär das Evangelium zu predigen, sondern darum, andere Werte aufzuzeigen. Zum Beispiel: Wie können wir in einer leistungsorientierten Gesellschaft zusammenleben, ohne einander aufzufressen?» Dabei setze er sich bei den Rotariern gelegentlich halt auch in die Nesseln, beispielsweise, wenn er sie auf die Werte der Schöpfung aufmerksam mache im Zusammenhang mit der in seiner Region umstrittenen Grimsel-Staumauer.

Auch Yvonne Waldboth fühlt sich verantwortlich, ethische Themen einzubringen. So konnte sie als Pro-

grammchefin die Veranstaltungen für die wöchentlichen Lunchs gestalten. Dabei habe sie eine Reihe von Inhalten einbringen können, die ihr wichtig sind. Offenbar mit guter Resonanz. Denn wenn die Polizeiseelsorgerin gelegentlich auf der Kanzel steht, besuchen einige Rotarier ihre Gottesdienste. Auch Niklaus Peter beobachtet in seinem Club ein Interesse für das Kirchliche: «Viele sind religiös sensibel und suchen den Kontakt zu mir als Pfarrer. Viele sind aber auch von der Kirche enttäuscht. Daraus ergeben sich eindrückliche Gespräche und auch tiefere Beziehungen – vor allem in schwierigen Momenten wie bei Krankheit oder Todesfällen.» Der Berner Oberländer Pfarrer Claude Hämmerly hingegen spürte zu Beginn in seinem Rotary Club eher Vorbehalte gegenüber ihm als Vertreter der Kirche: «Es war nicht einfach, meine Rolle zu finden. Bis jemand einmal sagte: «Wir sehen Dich nicht als Pfarrer, sondern als Freund.» Aber auch: «Du zeigst uns, dass die Kirche nicht so ist, wie ich mir das vorgestellt habe.» Zu diesem Freundschaftsdienst gehöre es denn auch, dass er öfters zu Amtshandlungen wie Trauungen oder Beerdigungen für andere Club-Mitglieder angefragt wird. Manche Mit-Rotarier würden kaum noch Beziehungen zu ihrer eigenen Kirchgemeinde unterhalten oder seien sogar ausgetreten, so dass er als Pfarrer für viele der einzige Draht zur Kirche sei.

So fern viele Rotarier der Kirche stehen, so nah zeigen sie sich ihr, wenn sie von Seiten ihrer kirchlichen Mit-Rotarier finanzielle Anfragen erhalten. Alle für diesen Artikel interviewten Pfarrer haben mindestens ein Beispiel zu erzählen, in dem sie für ein von ihnen initiiertes kirchliches Projekt spontane Unterstützung zugesagt erhielten. So etwa Lorenz Schilt, Pfarrer aus Rüderswil und Mitglied im RC Emental: Als er die Rotarier durch seine Kirche führte und beiläufig auf den fehlenden Abendmahltsch

Auch Rotary profitiert von Pfarrern

Nicht nur die Pfarrer können von Rotary lernen und profitieren. Umgekehrt schätzen auch Rotarier kirchliche Vertreterinnen und Vertreter in ihrer Runde – wie die folgenden Statements zeigen.

«Rotarier sind im Geschäftsleben wie im privaten Bereich gehalten, ihr Handeln nach ethischen Grundsätzen auszurichten. Das wird vom Pfarrer auch erwartet. Beide sollten Vorbilder sein. Beide sind wir aber nur Menschen, die dabei auch immer wieder scheitern. Der tolerante Austausch der Standpunkte zum gegenseitigen Verständnis kann beiden Seiten nur dienlich sein.»

*Rot. Ruedi Huber, RC Oerlikon,
Assistant Governor und Kirchenpfleger*

«Wir haben in unserem Rotary Club eine Klosterfrau, die als Gemeindeschwester arbeitet und in zahlreiche gemeinnützige Aufgaben involviert ist. Sie bringt einen sehr wertvollen Schatz an Erfahrungen in unseren Club, von dem wir insbesondere bei der Ausführung unserer eigenen wohltätigen Projekte profitieren können. Auch gestaltet sie jeweils unseren Weihnachtslunch, der immer eine etwas besinnliche Note hat und bei unseren Mitgliedern sehr beliebt ist.»

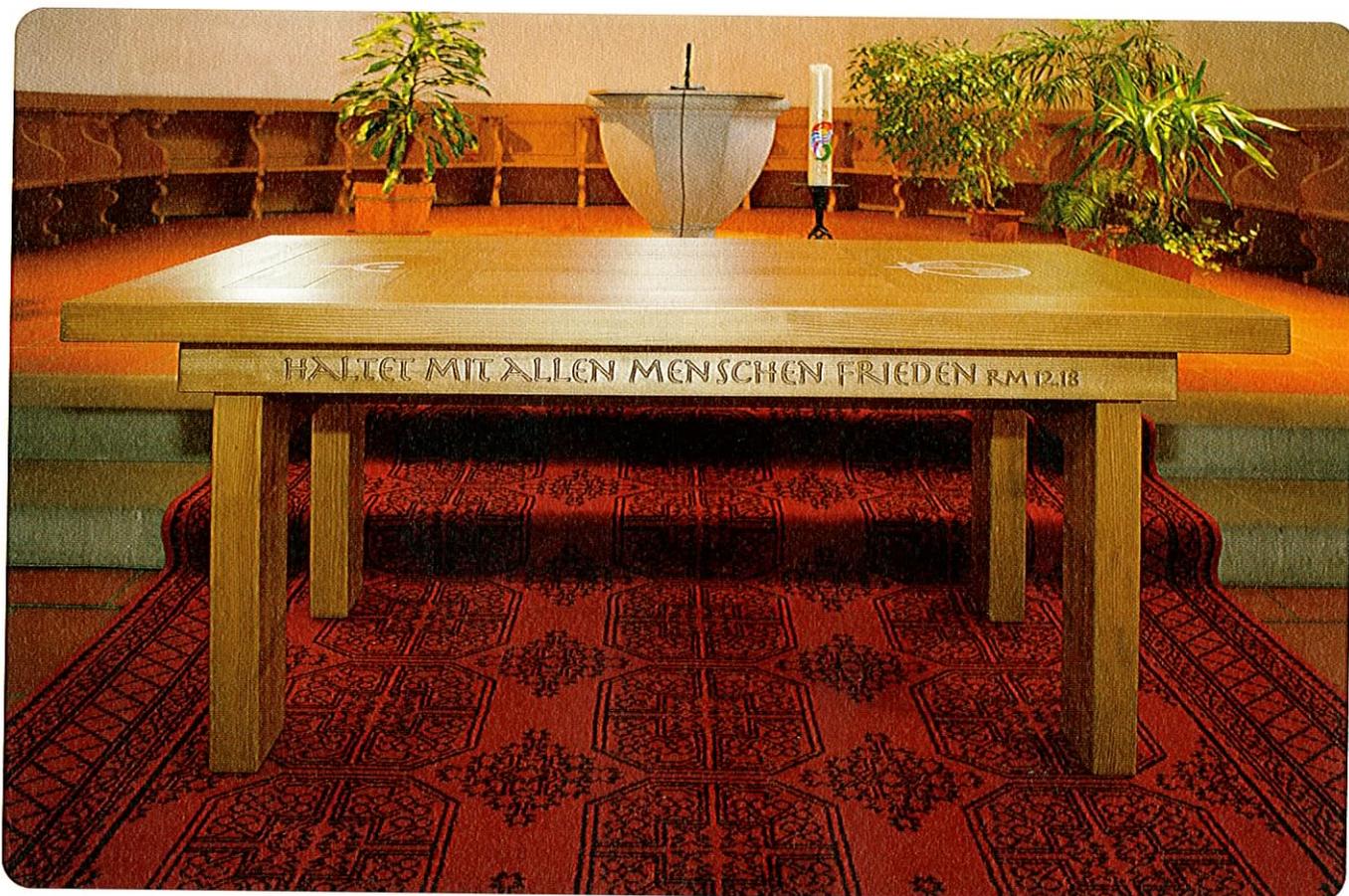
Rot. Petra Wüst, RC Allschwil

Der Pfarrberuf verlangt in jeder Hinsicht verantwortliches Handeln, was eine hohe persönliche, theologische und kommunikative Kompetenz erfordert. Von dieser Fähigkeit der vertieften Reflektion zu verschiedenen Themen kann ein Rotary Club, so er das Glück hat, einen Pfarrer als Mitglied in den eigenen Reihen zu wissen, profitieren. Ich möchte deshalb jedem Rotary Club Mut machen, eine Pfarrerin oder einen Pfarrer als Clubmitglied aufzunehmen.

Peter Pfister, Präsident RC Emental

Wir haben in unserem Club zwei reformierte Pfarrer aus verschiedenen Gemeinden. Ich schätze diese Mitglieder aus folgenden Gründen: Eine möglicherweise in der Jugend entstandene Distanz zur Kirche und entsprechende Vorurteile werden abgebaut. Vielleicht besucht man auch mal wieder einen Gottesdienst, der durch einen Rotarierfreund gestaltet wird. Man wird angeregt, sich neben dem hektischen Alltag vermehrt für Sinn- und Glaubensfragen zu interessieren. In schwierigen Lebenslagen, zum Beispiel bei schwerer Krankheit oder in der letzten Lebensphase, kann eine seelsorgerliche Begleitung durch den rotarischen Pfarrer sehr segensreich sein. Und – wie ebenfalls erlebt – kann eine Abdankungsfeier für einen verstorbenen Clubfreund durch den Rotarier-Pfarrer sehr authentisch gestaltet und für den ganzen Club zu einem nachhaltigen Ereignis werden.

Rot. Hugo Bachmann, RC Dübendorf



Dem RC Emmental hat Pfarrer und Clubmitglied Lorenz Schilt zu verdanken, dass die reformierte Kirche in Rüderswil im Täuferjahr 2007 zu einem Abendmahlstisch gekommen ist.

hinwies, brachte das sogleich einen Prozess ins Rollen, so dass heute in der Kirche von Rüderswil ein wunderschöner Holztisch steht. Eingraviert ist der sinnträchtige Satz aus dem Römerbrief: «Haltet mit allen Menschen Frieden.»

Weiteres Beispiel: Der Rotary Club Wynen-Suhrental war Partner der Aargauer Reformierten Landeskirche und des FC Aarau bei der Aktion «Friedliche Euro 08» und «hat das Sponsoring sehr erfolgreich übernommen», so Frank Worbs, Kommunikationsleiter der Aargauer Kirche.

Helfen als Lifestyle-Accessoire?

Das humanitäre Engagement von Rotary stufen denn auch alle befragten Pfarrer weitgehend als echt und positiv ein: «Die Projekte haben eine hohe Professionalität und sind sehr pragmatisch und unideolo-

gisch ausgerichtet», lautet die Einschätzung von Yvonne Waldboth. Wobei einer der Interviewten bemängelt, dass auch bei Rotary die Tendenz da sei, dass Helfen zum Lifestyle-Accessoire verkomme.

Hier knüpfen denn auch die Vorbehalte an, denen alle Interviewten vor allem von kirchlicher Seite begegnen, wenn sie sich als Rotary-Mitglied «outen». Yvonne Waldboth war überrascht, dass «Rotarier mir als Pfarrerin vorbehaltloser begegnen als einzelne Pfarrkollegen, die erfahren, dass ich in Rotary bin». Deshalb hänge sie ihre Mitgliedschaft auch nicht überall an die grosse Glocke. Auch Niklaus Peter bekommt aus kirchlichen Kreisen gelegentlich kritische Töne zu spüren, die er so erklärt, dass Theologen – mentalitätsmässig oftmals wie Beamte eingestellt – Managern oder

Geschäftsleuten grundsätzlich mit Skepsis begegnen. Eine spezielle Kritik an seinem Rotary-Beitritt erlebte Lorenz Schilt im Emmental: Die in seiner Gemeinde vertretenen evangelikalischen Kirchenmitglieder sahen in Rotary etwas Geheimbündisches, das dem «Reich Gottes» zuwiderlaufe. Schilt beantwortete diesen Einwand mit dem Gleichnis vom «Sauerteig», in dem das Reich Gottes gerade dadurch wirkt, dass es seine Eigenständigkeit verliert und in etwas anderem aufgeht. Damit konnte er seinen Kritiker zufrieden stellen.

Esther Hürlimann,
freie Journalistin